

# 75 Jahre Peter Pawlowsky

■ PETER PAUL KASPAR

■ Wir haben den Aufschwung der Konzilsjahre erlebt, wir haben der Stagnation der Jahrzehnte danach couragiert widerstanden, wir werden im Rückblick wenigstens nicht sagen müssen, wir hätten nicht alles versucht.

Es gelingt mir nicht mehr, mich an die erste Begegnung mit Peter Pawlowsky zu erinnern. Es dürfte wohl rund um den Katholischen Akademikerverband und seine Räumlichkeiten im Umfeld der Votivkirche in der Währingerstraße geschehen sein: Das heutige „Otto Mauer Zentrum“ signalisiert schon mit der Namensgebung jene Zeit, die uns zusammenführte: die Jahre nach dem Konzil, die Zeit der Diözesansynoden – Monsignore Otto Mauer, Prälat Karl Strobl, Dr. Anton Fellner und Dr. Peter Pawlowsky gehörten zu den Protagonisten der Wiener nachkonziliaren Szene. Ich selbst war damals als Jugend- und Studentenseelsorger – durch die Studienjahre bei Karl Rahner während des Konzils geprägt – einer der reformorientierten „Revoluzzerkapläne“. Doch um 1970 erlahmte der Schwung der Konzilsreform und begann jener Bremsvorgang, der sich heute in der Erstarrung und Lähmung des Kirchenbetriebs zeigt. In der Katholischen Aktion, in der ich als Zentralseelsorger – ja, so nannte man das damals – der Katholischen Studierenden Jugend tätig war, traf ich auf den engagierten katholischen Publizisten Dr. Peter Pawlowsky.

Sein Name und seine journalistische Präsenz waren mir längst bekannt: als Autor in der Redaktion von PRÄSENT, als Moderator im ORF, in zahlreichen Serien wie „Fragen des Christen“, „Orientierung“, „Kontroverse“, „kreuz & quer“, im legendären „Club 2“ – mich damals besonders beeindruckend im „Nachtstudio“ mit intellektuell und wissenschaftlich hochkompetenten Gesprächspartnern. Lange Zeit war mir

nicht klar, aus welcher wissenschaftlichen Disziplin er kam – so kompetent erschien er mir im Gespräch mit Intellektuellen jeglicher Sparte. Sein Name tauchte auch unvermutet in anderen Zusammenhängen auf: als Übersetzer von Huub Oosterhuis (sogar im „Gotteslob“), als Kolumnist der FURCHE, im Programmbeirat von ARTE, in diversen Gremien der Katholischen Journalisten und Publizisten, des Katholischen Zentrums für Massenkommunikation, in den Gliederungen der Katholischen Aktion...



Zu einer engeren Zusammenarbeit kam es vor mehr als dreißig Jahren bei einem

ungewöhnlichen Projekt: Wir schrieben zu viert ein „Kleines religiöses Wörterbuch“ (Herder 1984): Peter Pawlowsky, seine Gattin Susanne Heine (evangelische Theologieprofessorin an der Universität Wien), Gottfried Hierzenberger (Herder-Verlagslektor, später in der Präsidentschaftskanzlei) und ich (Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz). Der Versuch, auf 350 Seiten in leichtverständlicher Sprache, abseits des abgehobenen Theologenjargons und außerdem in ökumenischer Gesinnung Religion und Theologie zu erklären, landete nach kurzem Aufsehen im Ketzerghetto. Der Verlag ließ das eigene Produkt fallen, die Angst vor dem Entgang kirchlicher Verlags- und Buchaufträge beendete das konfessionsübergreifende Projekt in kurzer Zeit. Das Buch erschien zwar, wurde aber bald darauf zurückgezogen.

Mein eigener Umstieg von der Jugend- und Studentenpastoral zur Akademiker- und Künstlerseelsorge, gleichzeitig der

Zum Foto:  
Drei *Quart*-Redakteure  
der ersten Stunde  
v. li.: Peter Pawlowsky,  
Cornelius Hell und  
Peter Paul Kaspar

Übertritt aus dem Wiener Klerus in die Linzer Diözese brachte uns immer wieder in gemeinsamen Projekten zusammen: im ORF-Studienprogramm „Wem glauben?“, in den Sommerwochen des Katholischen Akademikerverbandes, den Bibelwochen im Stift Vorau, in vielen Veranstaltungen im Otto Mauer Zentrum, im Linzer „Forum St. Severin“ (so der dortige Akademikerverband). Besonders eng wurde unsere Zusammenarbeit, als es uns gelang die Verbandszeitschrift „actio catholica“ in die heutige „Quart“ überzuführen. Aus der alten Redaktion kamen Peter Pawlowsky und Cornelius Hell und stellten die Kontinuität als Medium des Katholischen Akademikerverbandes, nunmehr auch unter Einbeziehung des studentischen Bereichs, her.

Seither kommt ein Redaktionsteam aus verschiedenen wissenschaftlichen und künstlerischen Kompetenzen vierteljährlich zusammen, konzipiert in einem mehrstündigen Arbeitsgang das nächste Heft und begibt sich anschließend zu einem freundschaftlichen Mahl – dort wird das „Honorar“ verzehrt. Ansonsten ist die Mitarbeit gratis, hoffentlich nicht umsonst. (Teilnehmer sind im Impressum der „Quart“ nachzulesen. Anmerkung des Autors: Die Verbindung von Freundestreffen, intellektuellem Diskurs, Erstellung der nächsten „Quart“ und „Abendmahl mit open end“ gehört zu den erfreulichsten Pflichten meines Berufes.) Der gemeinsame Beschluss, ohne Honorar, ohne Kirchengelder, ohne Chefredakteur – und dadurch ohne hierarchische Einmischungen – auszukommen, hat sich bewährt. Wie viele Jahre Peter Pawlowsky nun schon die „actio“, und in der Folge die „Quart“, redaktionell betreut, entzieht sich meiner Kenntnis. Möglicherweise ist es ähnlich lange, wie unsere Freundschaft – etwa 35 Jahre.

Peter Pawlowsky steht als katholischer Publizist für engagierten Journalismus, für fächerübergreifende Kompetenz, für die Mitverantwortung des Christen in der Gesellschaft, für das freie Wort in der Kirche und – auch das soll gesagt sein – für die „Tapferkeit vor dem Freund“ (Ingeborg Bachmann). Als Lob gesagt: Man kann mit

ihm freundschaftlich streiten. Als einer dieser streitbaren Freunde kann ich sagen: Wir haben in diesen Jahren den Aufschwung der Konzilsjahre erlebt, wir haben der Stagnation der Jahrzehnte danach couragiert widerstanden, wir werden im Rückblick wenigstens nicht sagen müssen, wir hätten nicht alles versucht. Der Dienst, den wir der in Europa schon fast moribunden Kirche leisten müssen, ist der Widerspruch – aber auch die Vision: von einer menschenfreundlichen, geschwisterlichen und geschlechtergerechten Kirche.

Für viele intellektuelle und kritische Christinnen und Christen steht Peter Pawlowsky für das gescheite und kompetente offene Wort: als Autor und Journalist, als Gesprächspartner und Mitarbeiter in der Katholischen Aktion, als intellektueller Katholik und engagierter Sprecher der Laieninitiative – gesellschaftlich und intellektuell anerkannt, etwa durch die Verleihung des Axel-Corti-Preises. Kirchliche Anerkennung würde er vielleicht darin sehen, dass ihm die Bischofskonferenz auch schon die Ratifizierung als gewählter Amtsträger der Katholischen Aktion verweigert hat. Dass er trotz fehlender Bestätigung durch die Hierarchen das Engagement im Katholischen Akademikerverband nicht eingestellt hat, ist auch ein Votum.

Eine freundschaftliche Gratulation darf auch Persönliches verraten: Wenn man in der stillen Kammer einen Text ausgebrütet hat, kommen leicht die Zweifel, wie gelungen er nun ist. Dann kann es vorkommen, dass wir einander einen Artikel oder ein Kapitel zuschicken – mit der Bitte um freundschaftliche Kritik. (Peter hat es leichter: Er hat eine eloquente und sprachbegabte Gattin. Ich bin in dieser Hinsicht ein kirchenrechtlich behinderter Solist.) Es hat mir schon oft geholfen, Peter Pawlowsky einen Artikel vor der Veröffentlichung zuzuschicken. Er ist ein ebenso freundschaftlicher wie kritischer Gegenleser. Es ist schade, dass ich das mit diesem Text nicht ähnlich machen kann. Daher – ohne Gegenlesen und Korrektur: Herzliche Wünsche zum abgerundeten Lebensalter – von Paul zu Peter! ■

■ Der Dienst, den wir der in Europa schon fast moribunden Kirche leisten müssen, ist der Widerspruch – aber auch die Vision: von einer menschenfreundlichen, geschwisterlichen und geschlechtergerechten Kirche.